

„Nomadenblut braucht man schon“

NRZ-Serie „Spitzenfrauen“: Janice G. Weiner ist neue US-Generalkonsulin. „Ich bin gespannt, wie die Menschen hier denken“

Ute Rasch

Der Präsident lächelt. Barack Obama ist allgegenwärtig, auf seinem offiziellen Porträt im Flur, auf unzähligen kleinen Fotos an den Wänden. Obama überall. Kein Wunder, das hier ist sein Außenposten in Nordrhein-Westfalen und die Frau, die im karierten Kostüm hinter dem mächtigen Schreibtisch sitzt, ist seine Stellvertreterin in Düsseldorf: Janice G. Weiner (51), seit zwei Monaten neue Generalkonsulin der USA. Nicht alle haben bereits verinnerlicht, dass nun eine Frau die amerikanische Flagge am Rhein hochhält. Noch immer kommen Briefe an den „sehr geehrten Herrn Weiner.“ Das provoziert bei ihr allenfalls ein nachsichtiges Lächeln. Diplomatin, durch und durch.

Umziehen ist ganz normal

Die Weltmacht gibt sich bescheiden. Keine Säulen geschmückte Villa beherbergt das Konsulat, lediglich zwei Etagen in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof reichen als Stützpunkt und Domizil. Draußen vor der Tür hängt die US-Flagge schlapp in der Windstille, ein Polizisten-Duo hat den Eingang im Blick. Dauerbewachung. Aus Sicherheitsgründen müssen sich Besucher ausweisen, ihre Taschen einschließen, und erst wenn der Detektor nichts Verdächtiges aufgespürt hat, bringt der Fahrstuhl sie in den zehnten Stock. Dort ist das Reich von Janice Weiner.

Sie hat mal wieder einen Umzug hinter sich. Ganz normal für so ein Diplomatenleben. Länger als drei Jahre ist sie eigentlich nie an einem Ort geblieben. Das war zuletzt Mexiko City, vielleicht der einzige Einsatz, den sie als schwierig empfand: „Die Stadt ist riesig, die Schule für die Kinder war riesig, die Entfernungen, der



In Düsseldorf angekommen: Janice G. Weiner an ihrem Schreibtisch - voller Neugier und Tatendrang.

Fotos: Sergej Lepke

Verkehr - alles riesig.“ Dazu eine schwierige Sicherheitslage. Sie würde das wohl nie sagen, aber man merkt ihr an, dass sie der Stadt nicht unbedingt nachtrauert.

Weitere Stationen ihres Lebens und ihrer Karriere: Ankara, Toronto, Warschau - und Ostberlin zu einer Zeit, als die Mauer brüchig wurde. Eine Zeit, in der sie Kontakte zu Oppositionspolitikern knüpfte und zu Aktivisten der Umweltbewegung. „Ich war an einem Ort, an dem Geschichte geschrieben wurde.“ Was hat sie damals besonders beeindruckt? „Wie mutig die Menschen waren. Das ist unvergesslich!“

Wie ist die Stimmung hier?

Und nun also Düsseldorf. Kann sie ein Porträt der Deutschen zeichnen? „Ostberlin ist zu lange her und war damals eine andere Welt. Düsseldorf ist noch zu frisch.“ Spricht da die Diplomatin? Nein, sie schätzt durchaus eine klare Sprache, „aber ich brauche noch Zeit, um die Menschen einschätzen zu können.“ Und dazu viele Gespräche. „Ich bin gespannt, wie die Stimmung ist. Wie die Leute hier denken, was sie bewegt, was die Zeitungen schreiben.“

Deshalb ist sie zurzeit viel unterwegs zu Antrittsbesuchen in Ministerien, Parteien, Verbänden, Unternehmen. Auch mit dem Ziel, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, nicht nur Regierungsmeinung, sondern die Meinungsvielfalt ihrer Heimat zu transportieren. Und sie sucht Kontakt zu jungen Leuten, „für die eine Beziehung zu den USA doch gar nicht mehr selbstverständlich ist. Und die



Zeitungslesen gehört zu ihrem Job: Ute Meyer ist für die Öffentlichkeitsarbeit im Generalkonsulat zuständig. Und begeistert von den USA - „wie alle hier.“

häufig eine distanzierte Haltung haben.“ Deshalb das Angebot „Meet US“ für alle Schulen im Land: Wer mag, kann einen Amerikaner in den Unterricht einladen, Konsulatsmitarbeiter, Austauschstudenten, Geschäftsleute beantworten Fragen, wollen Vorurteile abbauen.

Aber auch, wenn im Telekom-Hauptquartier über Wege aus der Finanzkrise diskutiert wird, oder Alex Katz im Kurhaus Kleve ausstellt - die Generalkonsulin ist dabei. Und spürt überall, wie sich mit dem neuen Präsidenten Obama die Stimmung gegenüber den USA gebessert hat. „Er hat hierzulande über 80 Prozent Zustimmung“, meint sie und lächelt, „mehr als Zuhause.“

Was hat eine gute Diplomatin unbedingt im Gepäck? „Geduld und Toleranz. Und die Fähigkeit zu verstehen, das Unterschiede und andere Le-

bensweisen eine Stärke sind, keine Schwäche.“ Auch nach über 20 Jahren findet sie eines unverändert spannend: „Zu erfahren, wie eine Gesellschaft funktioniert.“ Dafür nimmt sie auch den häufigen Ortswechsel in Kauf. „Aber einen Schuss

Nomadenblut braucht man wohl schon.“ Wo ist ihr Zuhause? „Da wo meine beiden Töchter sind.“ Die gehen hier auf die internationale Schule und besuchen in den Ferien ihre Freunde - in Toronto oder sonst irgendwo in der Welt.

NRZ-SERIE

Spitzenfrauen

Sie sind noch immer rar: Die Frauen an der Spitze von Unternehmen, Behörden, Verbänden und in der Wissenschaft. Gerade dort. Weniger als zehn Prozent aller Professoren sind Frauen, mit dieser Quote ist Deutschland im europäischen Vergleich eher Schlusslicht. Aber es gibt sie: Düsseldorf hat seit kurzem eine neue Museumschefin, eine US-Generalkonsulin, eine Präsidentin der Fachhochschule. Und die einzige Aufsichtsratsvorsitzende eines DAX-Unternehmens. Frauen und Macht - bei ihnen ist das längst selbstverständlicher Anspruch, nicht Widerspruch. Sokrates hat die Stärke der Frauen übrigens schon vor über 2000 Jahren erkannt: „Eine Frau, gleichgestellt, wird überlegen.“

ZUR PERSON

Karriere mit sechs Fremdsprachen

Janice G. Weiner, geboren in Iowa, hat zunächst Vergleichende Literaturwissenschaften und dann Jura studiert. „Aber ich wollte eigentlich nie in einer Anwaltskanzlei arbeiten.“ Ihre diplomatische Laufbahn begann sie 1988 in Ostberlin. Dass sie ein ausgeprägtes Talent für Sprachen besitzt, war dabei sicher förderlich: Sie spricht fließend Deutsch, Französisch, Türkisch, Polnisch, Spanisch und

Holländisch. Ihre Maxime: „Über die Sprache lernt man ein Land kennen.“ Frauen sind im diplomatischen Dienst auch in Führungspositionen heute keine Seltenheit mehr: Von den fünf US-Konsulaten in Deutschland werden mittlerweile drei von Frauen geführt. Eine Tatsache, die für Janice Weiner kaum verwunderlich ist, denn auch ihr oberster Boss ist schließlich eine Frau: Hilary Clinton.